

Die folgenden Texte stammen aus den Reifenberger Schulchroniken, die von dem Seelenberger Lehrer Wilhelm Berger in Zusammenarbeit mit Dr. Angelika Baeumerth (Kreisarchiv des Hochtaunuskreises) von 1996-1998 transkribiert wurden.

Schulchronik Reifenberg aus dem Jahr 1817

Aus „kurzer Beschreibung des Orts Reifenberg und der früheren Verhältnisse desselben.“:
[008]

... Alle hiesigen Einwohner suchen sich entweder als Nagelschmiede oder Nadler oder Wollspinner die nöthigen Lebensbedürfnisse zu gewinnen, und setzen ihre Fabrikate hauptsächlich nach Frankfurt, Mainz, Hanau, Friedberg pp ab. ...

Schulchronik Niederreifenberg etwa 1845

Aus der Einleitung:

[003]

„Aller Wahrscheinlichkeit nach, soll das Dorf entstanden sein, dadurch, daß die vielen Köhler sich hier ansiedelten. Es zählt gegenwärtig an 100 Bürgern und über 600 Seelen. Die meisten Einwohner sind Nagelschmiede oder Nadler, einige ernähren sich auch durch Wollspinnen. Ihre Fabrikate werden abgesetzt nach Frankfurt, Mainz, Hanau, Friedberg, Düsseldorf, Wetzlar pp.“

Schulchronik Niederreifenberg aus dem Jahr 1859

Aus Lehrer Anton Usingers¹ Biografie, dessen Vater Nadler war:

[058]

„In meinen letzten Schuljahren schon hegte ich den Wunsch Lehrer zu werden, wiewohl ich denselben vor meinen Eltern, im Bewußtsein, daß diese nicht im Stande seien, mir die Mittel zur Erreichung desselben verabreichen zu können, nicht wol laut werden ließ.

Zum Nadlerhandwerk, welches mein Vater betrieb, und in welchem ich eine ziemliche Fertigkeit schon erlangt hatte, konnte ich keine Neigung gewinnen, da dasselbe während der letzteren Jahrzehnten durch die in diesem Fache aufgekommenen Fabriken zu sehr herunter gekommen war und dem geschicktesten Arbeiter nur kaum mehr einen Tagelohn abwarf. Da entschloß ich mich Schuhmacher zu werden und ging nach Frankfurt in die Lehre. Wegen eines Sterbfalls meiner Lehrmeisterin blieb ich daselbst nur 1 Jahr, lernte dann in noch zwei Jahren zu Camberg aus und arbeitete dann in Niederhöchst und Höchst als Geselle, bis ich im Herbste 1851 zur Conscription nach Usingen berufen wurde.

Als tauglich erkannt, looste ich mit No 45 zur Linie. In Höchst ward ich fremd geworden und blieb nun auf den Wunsch meiner Eltern, weil ich nun doch im kommenden Frühjahr zum Militär müßte, den Winter über zu Haus. In der ersten Zeit nun machte ich die Bekanntschaft des im Laufe des Sommers hier nach Niederreifenberg versetzten jungen Lehrers Wengel². Im Umgange mit demselben regte sich recht oft und lebhaft

1 Sohn von Johann Usinger oo Katharina Eckermann, Gründer der Nadelindustrie der Usingers die bis 2005 anhielt.

2 Franz Wengel verfasste im „Bericht über die Nassauische Kunst- und Gewerbeausstellung“ in Wiesbaden einen Bericht über die Nadlerindustrie.

wieder mein alter Wunsch und sprach ich denselben auch vor Herrn Wengel aus, wiewohl ich nicht im Entferntesten mehr an die Erreichung desselben nur denken konnte. So dies wieder am Abende des zweiten Weihnachtstages 1851, wobei ich zugleich mein Bedauern über die Unmöglichkeit der Erreichung äußerte. Lehrer Wengel aber sah alle Hindernisse überwunden, im Falle ich jetzt noch den festen Entschluß fasse und denselben recht ernstlich verfolge. Er hatte nämlich bei einigen begüterten Verwandten von mir Erkundigungen über mich eingezo-gen, deren volles Zutrauen und warme Theilnahme ich mehr oder weniger ohne mein Wissen besaß und auf Ansuchen des Herrn Wengel erklärten sich mein Vetter J. Ungeheuer dahier und dessen drei Schwäger Heinrich, Georg und Joseph Waldschmidt , jetzt alle Bäckermeister zu Mainz bereit, mir zusammen einen unverzinslichen Vorschuß von jährlich 50 fl zur Kostenbestreitung während meiner Seminarfrequenz zu verabreichen. Ein schriftliches Verzeichniß dieser Vorlage vertrat bei Herzoglicher Seminardirektion die Stelle eines Vermögensscheines und wurde mir jetzt das ersehnte Glück, nach der Concursprüfung 1852, worauf ich von Weihnachten bis Ende März bei Herrn Wengel vorbereitet wurde, am 18. Mai als Zögling am Seminar zu Montabaur aufgenommen zu werden.“

Schulchronik Reifenberg aus dem Jahr 1870

Kriegsjahre Deutschland/Frankreich

[190]

„Die Ernten des Jahres 1870 stehen an allen Bodenerzeugnissen den der letzten Jahre an Menge und Güte weit nach. Zum Glück hat in Folge des Krieges die hiesige Draht- und Filetindustrie nicht gelitten.“

Schulchronik Niederreifenberg 1875/76

Klagetext des Lehrer „L.“³ über Kinderarbeit

[121]

Die hiesige Schule im Dienste der Industrie

Von L.

„Zahlen beweisen“

„Armuth ist die größte Plage“! So ruft des höchsten Lebensüberdrusses voll der Goethesche Schatzgräber aus, und unter hundert keine neun und neunzig, die in diesen Ruf nicht mit einstimmen. Die Armuth sammt ihren Konsequenzen schneidet eben zu tief in alle Verhältnisse des Lebens ein; sie macht ihre Gegenwart vielfach mit einer solch gefühllosen Härte geltend, daß zu ihrer Abwehr alle Mittel angewandt werden. Und welcher Art sind diese Mittel oft? Vielfach solcher Art, wodurch der augenblickliche Sieg allzu theuer erkaufte wird.

Ein Hauptmotiv dieser Handlungsweise ist meistens die Sucht nach sofortigem Genuß. Man will eben Nichts entbehren, sich für den Augenblick Nichts versagen. Würde man sich heute ein kleines Opfer auferlegen; die Kirchweihe oder die Fastnacht z.B. in einfacher, frugaler Weise erleben: man schöbe der Armuth mit ihrer Noth wenigstens für die nächste Zeit einen wirksamen Riegel vor. Doch nein! Die Genußsucht demonstriert anders. „Hat der Kukul“, so raunt sie dem Genußsüchtigen ins Ohr,

3 Evtl. Lehrer Philipp Lewalter.

„schon so Viel geholt, so mag er auch das Übrige noch holen“. In Wirklichkeit ein Kukursei, das die Genußsucht so vielen Leuten ins Nest, d. h. in das traute Heim ihrer Familie legt. An die Konsequenzen einer so bodenlos leichtsinnigen Denkungsart, an das unsägliche Elend, welches derartige Grundsätze zur Folge haben; daran denken die Leute im Vorgefühl des bevorstehenden Genusses nicht.

Die Begierlichkeit des Gaumens läßt dieselben nicht einmal den großen Kontrast erkennen, welcher in ihrer Lebensweise zwischen dem Heute und dem Morgen liegt. Dem Genusse werden gemacht; er ist gleichsam der Tyrann des heutigen Geschlechtes. Durch solches Gebaren muß der Armuth schon an und für sich ein großer Vorschuß geleistet werden. Dieselbe hat aber noch eine andere, weit tiefer gehende Quelle, nämlich den Egoismus unserer Zeit. Gerade dieser ist es, der besonders in unsern industriellen Gegenden dem socialen Elend Thor und Riegel öffnet.

Und warum wohl? Weil er nur einzig und allein für sich und seine Zeit rechnet. Er pflanzt keinen Baum, dessen Früchte er selbst nicht mehr genießen kann. Ob durch solche Grundsätze das spätere Geschlecht verkümmert, darnach fragt die heutige Selbstsucht nicht. Gerade deßwegen darf man auch kühnlich behaupten, daß sie die Hauptschuld trägt, wenn die Armuth in immer kürzeren Perioden mit stets erneuter Stärke wiederkehrt, und schließlich bei der größeren Hälfte der Menschheit ihre bleibende Stätte aufschlägt.

Der Egoismus und die Genußsucht sind also die beiden Pole, um welche sich das sociale Elend unserer Zeit bewegt. Es bedarf wohl keines näheren Beweises, daß jeder Mensch das unveräußerliche Recht hat, sich ein gewisses Maß von Kenntnissen zu erwerben. Jeder einzelne Mensch selbst, sowie Familie und Staat sind verpflichtet, zur Wahrung dieses Rechtes in die Schranken zu treten.

Wer nun schädigt aber am meisten dieses unantastbare Privilegium unserer Jugend? – Die socialen Verhältnisse mit ihren Folgen.

Durch die gesteigerte Konkurrenz und die seit Jahren sich vorbereitende Geschäftskrisis sind die dermaligen Löhne und Preise außerordentlich gedrückt und der Erwerb infolge dessen so gering, daß man der alten Lebensweise nicht mehr in demselben Maßstabe fröhnen kann. Deßhalb werden nun alle Hebel in Bewegung gesetzt, um die früheren Verdienste wieder zu erzielen. Selbst die Jugend bis zum zarteren Alter herab muß nun in den Dienst der Industrie treten. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend müssen die Kleinen thätig sein, weil deren Väter die menschliche Ordnung verkehren und, anstatt die Ernährer ihrer Kinder zu sein, sich lieber von diesen ernähren lassen.

Wenn Zahlen beweisen, so haben wir des beweisführenden Materials genug. Bleiben wir nur ganz in unserer Nähe.

Niederreifenberg zählt nach den Resultaten der letzten Volkszählung 613 Seelen, welche sich auf 139 Haushaltungen vertheilen. Davon haben 62 Familien 127 Kinder zur Schule gehen. Diese müssen wegen Mangels an Raum abtheilungsweise unterrichtet werden.

Sind nun die Eltern bemüht, diesen Nothstand bezüglich der Bildung ihrer Kinder einigermaßen zu mildern? – Nein und abermals nein!

[122] Die Haupternährungszweige der hiesigen Bevölkerung sind Filetstricken und die Anfertigung von Drahtwaaren und verschiedenen Sorten Nägeln. Netze stricken erfordert nicht viele Kraft, aber flinke Finger. Nichts lag nun näher, als dessen Industriezweig besonders der Schuljugend zum Arbeitsfelde hinzuweisen. Doch auch bei der Anfertigung von **Haar- und Sicherheitsnadeln** können die jugendlichen Kräfte

recht gut ausgebeutet werden. Obgleich die Niederreifenberger noch nie das Werk eines Nationalökonomen gelesen, so verfahren sie nichtsdestoweniger doch ganz nach dem Grundsatz der modernen Industrie: „Divide et impera“ (theile und herrsche)! Jedes Kind hat namentlich im Drahtgeschäfte seine bestimmte Branche. **So hat z. B. bei der Anfertigung von Sicherheitsnadeln das eine beim Schleifen der Spitzen das Rad zu drehen, ein anderes alsdann die Köpfchen zu machen, und ein drittes den Nadeln schließlich die Federkraft zu geben.** Den meisten Kindern ist hierbei schon bekannt, was sie den Tag über zu leisten haben. Es wird nicht lange darnach gefragt, ob diese auch Zeit haben oder nicht. Das kategorische: „Du mußt!“ ist hier allein maßgebend. Und wehe dem Kinde in gewissen Familien,, das seine Arbeit nicht zur bestimmten Frist vollendet hat!

[123] Abzug am Tisch und Nacharbeit bis in die tiefe Nacht hinein sind Schreckmittel, welche den armen Kleinen die höchsten Leistungen gleichsam herauspressen. Doch lassen wir Zahlen sprechen.

Al- ter	Stärke des Jahr- gangs	Beschäftigung in Filet Draht Pappe			Zahl der Schüler deren Arbeit								
					beginnt					schließt			
					um 5	um 6	um ½ 7	um 7	des Nach mitt.	um 8	um 9	um 10	nach 10
13j.	13	7	3	–	–	–	–	–	10	3	3	4	–
12j.	13	9	3	–	–	2	4	1	5	–	3	8	1
11j.	14	10	4	–	–	4	2	–	8	1	5	7	1
10j.	17	11	4	–	–	2	2	2	9	5	5	4	1
9j.	10	5	2	–	–	–	–	1	6	–	2	4	1
8j.	17	11	4	–	–	1	8	6	–	4	2	9	–
7j.	17	7	3	2	1	–	3	8	–	4	2	6	–
6j.	26	3	4	–	–	–	2	5	–	6	1	–	–
Sa.	127	63	27	2	1	9	21	23	38	23	23	42	4
		= 92			= 92					= 92			
aufgestellt: 5.8.76													

Anmerkung: Die einzelnen Erhebungen dürften der Wahrheit ziemlich nahe kommen, keinesfalls aber zu hoch gegriffen sein. Nur Befremden muß es erregen, daß die ältesten Kinder sich in Frühstunden nicht mit Handarbeiten beschäftigen, während doch manche jüngere zu dieser Zeit derartig thätig sein müssen. Hier muß entweder die Wahrheitsliebe der ältesten Schüler entschieden bezweifelt oder angenommen werden, daß dieselben in den Frühstunden zur Schonung ihrer Eltern für diese die häuslichen Arbeiten ganz oder doch theilweise verrichten müssen.

Die Gefahren dieser einseitigen Beschäftigung sind groß und äußern sich bei dem hiesigen Geschlechte bereits an Leib und Seele. Man trete nur in die Schule hinein, und die bleichen Wangen und tiefliegenden Augen werden auch dem Unkundigen sofort sagen, daß abnormale Zustände den hiesigen Verhältnissen zu Grunde liegen müssen.

Schon ein Pestalozzi kannte die Gefahren eines solchen einseitigen Thuns. Vortrefflich schildert er in seiner „Wochenschrift für Menschenbildung“ das leibliche Herunterkommen des Fabrikvolkes. „Steh Bub“, heißt es daselbst, „an den Streichtisch, Mädchen sitz auf dem Baumwollenbock oder an der Strickmaschine, streich vom Morgen bis an den Abend deine Farbe, dreh vom Morgen bis an den Abend dein Rad, sticke vom Morgen bis an den Abend mit deiner Nadel, dann zahl ich dir, was ein Bauer und eine Bäurin mit Hacken und Reuten nicht verdient...“

Aber sie sagten ihnen nicht, du wirst ein Krüppel und ein Serbling bei diesem einseitigen Thun. Sie sagten ihm nicht: wenn die Indiennefabrikation nicht mehr so geht, wenn eine Spinnmaschine erfunden wird, ... so bist du mit deiner krummen Hand, deinen abgeschwächten Beinen und deinem versessenen Unterleib ebenso unfähig eine andere Fabrikarbeit zu treiben, als den Karst und die Axt in die Hand zu nehmen. Du bist dann für dein Alter ein ausgemachter Bettler.

[124] Du kannst nichts als das Gelernte, du hast deine allgemeine Körperkraft und ihre Entfaltung einer einseitigen und lähmenden Fertigkeit und ihrem Scheinverdienste aufgeopfert.

Was machte diesen Elenden (den Eltern) das mögliche Serben ihrer Kinder! Sie teilten das Weißbrot, den Schinken, den Wein und Branntwein, den die Kinder verdienten, noch mit ihnen. Die armen Kinder waren an vielen Orten durch die Elendigkeit der Schulstube schon für die Elendigkeit der Fabrikstube vorbereitet. Die Eltern entrissen sie der ersten und jagten sie in die zweite, wo doch wenigstens etwas für das Maul für sie herauskam.

Aber auch der Geist leidet unter solchen unseligen Verhältnissen. Von einer Frische desselben kann gar nicht mehr die Rede sein. Denn stets die eine und dieselbe Bewegung, ein und denselben Druck, Tritt oder Stoß auszuführen, kurz: stets das ewige Einerlei zu machen, muß ja jedes höhere Vermögen abstumpfen und lähmen. Gleichwie durch eine einseitige Beschäftigung der Mensch sonst körperlich unausgebildet bleibt; ebenso wird auch der Geist auf eine solche Weise für den Reiz anderer Eindrücke abgestumpft und unempfänglich gemacht. „Sie haben Augen und sehen nicht.“

Man klagt, und nicht mit Unrecht, über erschlaffende Muskelkraft, schwache Arme und Beine; weit mehr noch könnte man aber über die schlechte geistige Beschaffenheit der Sinne klagen. Besonders entsteht durch die Ausnutzung der körperlichen Kräfte in einseitiger Art und Weise jene Abgestumpftheit, die jede anderweitige außergewöhnliche Beobachtung und sinnige Betrachtung geradezu ausschließt. Der seitherige Sklavendienst hat den Sinnen nichts anders geboten, als nur das ewige Einerlei; sie sind deshalb unausgebildet geblieben und nun schlechte Diener des Geistes: einmal, weil sie an und für sich selbst schwach sind; dann aber auch, weil der Geist sie auf keine anderen Eindrücke und Erscheinungen, als die alltäglichen, aufmerksam zu machen weiß. Ein jeder Lehrer, der unter Verhältnissen von oben geschilderter Art zu wirken gezwungen ist, weiß sicherlich ein Liedlein davon zu singen.

Liegen die Verhältnisse nun noch so ungünstig, daß an dem betreffenden Orte – wie z. Bsp. hier – die Halbtagsschule eingeführt ist, so ist es die heiligste Pflicht der Gemeinde resp. des Staates, wenigstens für den vollen Unterricht Sorge zu tragen. Denn die durch die Halbtagsschule gewonnene freie Zeit kommt ja doch nicht den armen Kindern zu gut, sondern wird von den Eltern sofort wieder zur Ausbeutung der jugendlichen Kräfte benutzt. (cf. die obige Zusammenstellung!).

Schulchronik Niederreifenberg 1876

Bericht eines Lehrers über die „Geschäftslage“, ebenfalls im Jahre 1876

[134]

„Die aus den sechziger Jahren noch in das Gebiet des jetzigen Jahrzehnts hinüberreichende Überproduktion einerseits sowie die großen Finanzkrisen der Letztzeit andererseits haben auch für die beiden Reifenberg einen Zustand hervorgerufen, welcher nachgerade anfängt, bedenklich zu werden. Die hiesige Bevölkerung ist

nämlich vorzugsweise auf einige kleinere Industriezweige angewiesen. Hierzu gehören die Filetstrickerei, die Anfertigung von Drahtwaren, sowie die Fabrikation verschiedener Sorten Nägel.

Die Filetstrickerei, welche in den früheren Jahren namentlich für die jüngeren Kräfte eine lohnende Beschäftigung darbot, liegt jetzt fast ganz darnieder. Die hiesige Bevölkerung kann der Concurrenz aus dem Elsaß nun einmal nicht Stand halten, und der hiesige Arbeiter muß dermalen das Doppelte, ja das Drei- und Vierfache produzieren, um nur annähernd so viel wie früher zu verdienen. Unter diesem Mißstande leiden nun ganz besonders die armen Kleinen. Mußten diese früher schon recht thätig sein, so müssen sie sich gegenwärtig geradezu überarbeiten, um nur einigermaßen die selbstsüchtigen Forderungen ihrer Eltern genügen zu können. Die armen Kinder dauern einem, und es ist fast als eine Wendung zum Bessern zu betrachten, wenn viele der kleinen Hände zur Zeit feiern müssen.

Noch mehr als die Filetstrickerei hat die Drahtindustrie unter der Ungunst der Zeitverhältnisse zu leiden. Es ist dieses auch ganz natürlich. Diejenigen Artikel, wie z.B. Haar- und Sicherheitsnadeln, welche zu den täglichen Bedürfnissen gehören, werden von der Großindustrie massenhaft auf den Markt gebracht. Diejenigen Fabrikate aber, welche Luxusartikel sind, finden infolge der allgemeinen Geschäftsflaue nur geringen Absatz. Auch leiden hier gerade derartige Erzeugnisse im Allgemeinen an einer gewissen Schwerfälligkeit der Form, oder sind von der Mode schon auf den Aussterbeetat gesetzt, wenn sie einmal ihren Cours hierher genommen haben. Anstatt der seitherigen Geschmacklosigkeit nun durch einen gründlichen Unterricht namentlich im Zeichnen entgegenzusteuern, läßt man das jüngere Geschlecht in seiner Unwissenheit aufwachsen, oder nimmt so ungefähr die Mine eines Gönners an, wenn man seine Kinder allenfalls einen solchen, unentgeltlich dargebotenen Unterricht besuchen läßt. Daß es außerdem auch noch Männer gibt, welche, anstatt nach Pflicht und Gewissen das große Werk der Jugendbildung eifrig befördern zu helfen, durch Wort und That öffentlich und im Geheimen gegen jedwede Fortbildung agitiren, ist leider sehr zu beklagen. Solche Menschen tragen fast ausschließlich den größten Theil der Schuld an jener Indifferenz, mit welcher Schule und Lehrer namentlich auf dem platten Lande zu kämpfen haben. *Exempla trahunt!*

Die Folgen hiervon können für unsere Geschäftswelt natürlich nicht lange ausbleiben. Wenn nirgends, so bewahrheitet sich gerade hier mit fruchtbarer Konsequenz das Dichterwort: „Alle Schuld rächt sich auf Erden.“

Am besten steht es hier noch mit dem Gewerbe der Nagelschmiede. Zwar hat auch dieses in neuerer Zeit vielfachunter der Consumirung von Fabriknägeln zu leiden; doch bleibt die Nachfrage nach geschmiedeten Nägeln als den besseren, wenn auch in beschränkteren Maßstabe, noch immer fortbestehen.

In Summa sieht es also gegenwärtig mit der hiesigen Industrie nicht besonders glänzend aus. Die früheren guten Zeiten sind vorbei; ein Sparpfennig ist aber von den meisten nicht zurückgelegt worden. So grinst denn schon Vielen die Noth entgegen, und wird sich bei der zunehmenden Geschäftslosigkeit noch immer fühlbarer machen. Denn nach der politischen Konstellation zu urtheilen, gegen wir den eigentlich trostlosen Zeiten erst recht entgegen.

Möge die Zukunft Vieles freundlicher gestalten, als menschliche Berechnung es voraussehen läßt!“

Schulchronik Oberreifenberg aus dem Jahr 1898

[042]

„Im August 1898 war in Usingen ein landwirtschaftliches Fest mit Preisverteilung und großartigem Festzug für Landwirtschaft und Industrie. Auch die Reifenberger Industrie stellte drei Wagen, die ihre Hauptindustrieweige repräsentieren, die **Perlindustrie (Wilhelm Beuth Obereifenberg)**⁴, die **Eisenindustrie (Theodor Sauer)**, die **Nadelindustrie (Andr. Berbott Niederreifenberg)**. Alle Festteilnehmer bewunderten die geschmackvoll ausgestatteten Prunkwagen, die ihnen bewiesen, wie sehr die Reifenberger Industrie sich emporgeschwungen und dadurch den Reifenberg aus seiner früheren Armut herausgerissen hat.“

Schulchronik Oberreifenberg aus dem Jahr 1929

[241]

„Die heimische Industrie hat in diesem Jahre eine schwere Krise durchzumachen. Die »Welthaarnadelfabrik« Beuth steht still, die Kleinbetriebe arbeiten nur zeitweise.⁵“

4 Vermutlich stammt von diesem Fest ein vorhandenes Bild, was einen Festwagen der Firma zeigt, auf dem eine riesige Perlkranzkrone mit Mädchen darunter zu sehen ist. Ein entsprechender Zeitungsartikel erschien dazu ebenfalls im Usinger Anzeiger, bei denen diese drei Wagen erwähnt sind.

5 Die Taunuszeitung berichtet am 22. August 1930, dass in der „außer Betrieb gesetzten Haarnadelfabrik“ der Touristenverein „Die Naturfreunde“ einziehen.